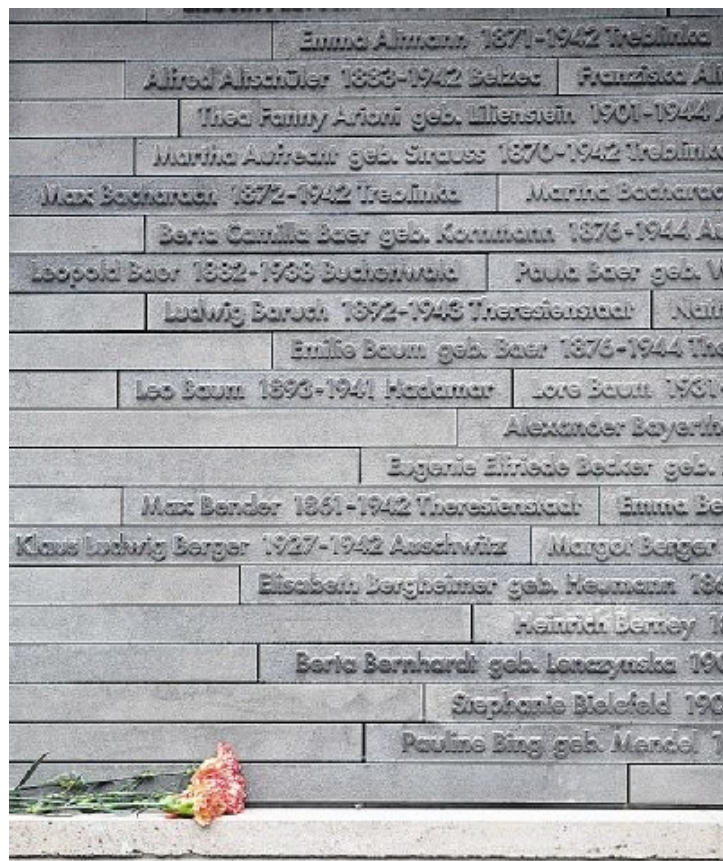


Michelsberg - Gedenkstätte eröffnet

Die Gedenkstätte an die ermordeten Wiesbadener Juden, das „Namentliche Gedenken“ am Michelsberg, ist fertig und gestern am Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus der Öffentlichkeit übergeben worden.



Gedenkstätte "Namentliches Gedenken Wiesbaden"
Foto: Michael Schick

„Eine Idee ist Realität geworden“, sagte Stadtverordnetenvorsteher Wolfgang Nickel (CDU) gestern Nachmittag bei der Gedenkfeier im Rathaus. Die Gedenkstätte werde eine nachhaltige Wirkung erzielen. Hinter jedem einzelnen Namen, der in der Gedenkstätte verzeichnet sei, „steht ein ganz konkretes Schicksal, das uns berührt und betroffen macht.“ Die Namen verpflichteten, das Gedenken an die Opfer und ihr Leid für immer wachzuhalten. Bei einem Mahngang im Jahr 1992 trugen 3000 Teilnehmer Schilder mit den Namen ermordeter Wiesbadener Juden vom Rathaus zum Schlachthof, dem Ort der Deportationen. Diese Kundgebung sei ein Anstoß für die Verwirklichung der Gedenkstätte gewesen. „Der heutige Tag ist für die Geschichte unserer Stadt von außerordentlicher Bedeutung.“ Nickel erinnerte an die Ende 2009 verstorbene Stadtverordnetenvorsteherin Angelika Thiels, der die Gedenkstätte eine Herzensangelegenheit war und die den Bau entscheidend vorangetrieben hatte.

1507 ermordete Bürger

Oberbürgermeister Helmut Müller (CDU) sagte, dass die Stadt diesen Ort der Erinnerung brauche – „als Mahnung für heutige und künftige Generationen“. Gedenken dürfe nicht zur bloßen Routine werden, sagte Jacob Gutmark vom Vorstand der jüdischen Gemeinde. Die Stadt erinnert mit dem „Namentlichen Gedenken“ an 1507 jüdische Bürger, die von den Nazis ermordet worden sind. Das Projekt hat mehr als drei Millionen Euro gekostet. An dem Ort des Mahnmals stand früher die Synagoge, die von Nazis zerstört wurde. Zentraler Bestandteil des Denkmals ist ein beleuchtetes Namensband, auf dem alle Opfer genannt sind. Die Buchstaben sind einige Millimeter hervorgehoben, um sie „anfassen und begreifen“ zu können.

„Jeder Stein ist individuell“, so Architektin Barbara Willecke. Drei sieben Meter hohe Mauern sind in den Hang des Schulbergs gebaut worden. Diese Mauern bilden zwei Ecken des Fundaments der ehemaligen Synagoge. Die Grundfläche des Gedenkraums nimmt Bezug auf die Größe der alten Synagoge. Das Gebäude ging einst über die heutige Coulinstraße hinaus.